

So teuer wird der Strom 2023

In einigen Thurgauer Gemeinden zahlen Kundinnen und Kunden deutlich weniger als etwa in Gaiserwald oder Niederhelfenschwil.

Judith Schönenberger und Silvan Meile

Wer in Gaiserwald wohnt, muss nächstes Jahr besonders tief ins Portemonnaie greifen, um die Stromrechnung zu bezahlen. Die Gemeinde hat 2023 den schweizweit höchsten Strompreis pro Kilowattstunde, er beträgt 58,76 Rappen. Das bedeutet für die Kundinnen und Kunden des lokalen Stromversorgers, Elektra Gaiserwald, einen Preisaufschlag von bis zu 200 Prozent, teilt die Gemeinde auf ihrer Website mit. «Wegen des Stromtarifs habe ich schon einige Anrufe und Reaktionen aus der Bevölkerung erhalten», sagt der Gaiserwalder Gemeindepräsident Boris Tschirky. Die Leute seien teilweise schockiert und nicht gerade erfreut. «Das kann ich verstehen. Die Situation ist auch für uns äusserst unbefriedigend.»

Der hohe Stromtarif sei zu Stande gekommen, weil man in Gaiserwald aufgrund eines auslaufenden Vertrages in diesem Jahr Strom beschaffen musste, sagt Tschirky. «Wir haben letztes Jahr begonnen, den Markt zu sondieren. Mit Ausbruch des Ukraine-Krieges ist der bereits dazumal hohe Strompreis explodiert.» Zuletzt habe man bei der Gemeinde gehofft, dass sich die Lage und der Strompreis wieder stabilisieren würden. «Das ist leider nicht passiert und irgendwann mussten wir handeln, damit wir im Sinne der Versorgungssicherheit im nächsten Jahr überhaupt Strom haben.»

Taskforce prüft in Gaiserwald Massnahmen

Um auf den hohen Stromtarif zu reagieren, hat die Gemeinde Gaiserwald laut Tschirky bereits eine Taskforce eingerichtet. «Diese wird prüfen, ob und allenfalls welche Massnahmen gegen die Strompreiserhöhung ergriffen werden können.» Noch seien diese nicht spruchreif. Ziel sei es, für 2024 wieder günstigere Tarife anzubieten.

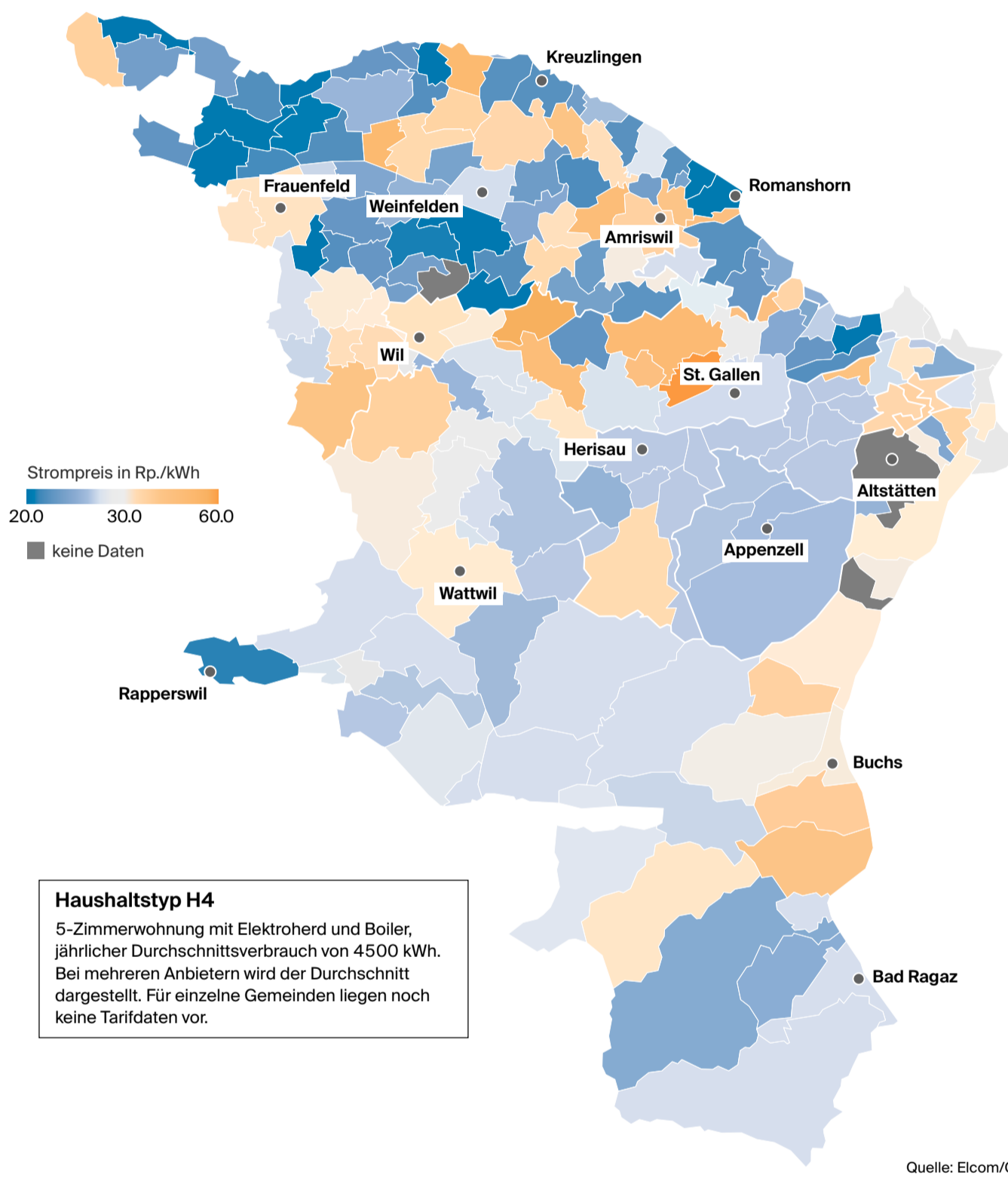
Gemäss einer Mitteilung auf der Gemeindeforumseite senkt die Elektra Gaiserwald die Gebühren für die Nutzung ihres Netzes für Kundinnen und Kunden. Trotzdem ist der Stromtarif der höchste der Schweiz. In der Mitteilung der Gemeinde Gaiserwald heisst es: «Der Strommarkt spielt verrückt.»

Weshalb der Strommarkt «verrückt spielt», erklärt die Eidgenössische Elektrizitätskommission (Elcom), welche die Stromtarife für 2023 veröffentlicht: Aufgrund des Krieges in der Ukraine seien die Gaspreise gestiegen, ausserdem seien die Kohle- und CO₂-Preise hoch. «Auch die unterdurchschnittliche Produktionsfähigkeit der französischen Kraftwerke wirkte preistreibend.» Diese Faktoren führten dazu, dass der Stromtarif in der Schweiz für nächstes Jahr im Mittelwert um 27 Prozent steigt.

Dass die Stromtarife in den einzelnen Gemeinden stark variieren, hängt auch mit der Beschaffungsstrategie und dem

So unterschiedlich sind die Strompreise in St. Gallen, dem Thurgau und den beiden Appenzell

In den Ostschweizer Gemeinden stehen die Preise für das Jahr 2023 fest



Produktionsportfolio des jeweiligen Energieversorgers zusammen, so die Elcom. «Stromversorger, die einen grossen Anteil ihres Stroms selbst produzieren, sind weniger vom Preisanstieg am Grosshandelsmarkt betroffen. Ebenfalls jene Stromversorger, die ihren Strom bereits früher längerfristig am Markt eingekauft hatten.» Stromversorger mit keiner oder wenig Eigenproduktion und einer eher kurzfristig ausgerichteten Beschaffungsstrategie seien von den aktuell hohen Marktpreisen hingegen stärker betroffen.

Den zweit- und dritthöchsten Stromtarif in der Ostschweiz haben die Gemeinden Niederhelfenschwil und Ermatingen. Erstere hat mit einem Kilowattstundenpreis von 57,11 Rappen sogar den zweithöchsten Strompreis der Schweiz. Stromversorger ist das Elektrizitätswerk Niederhelfenschwil, ein Unternehmen der Gemeinde. Peter Zuberbühler, Gemeindepräsident von Niederhelfenschwil, nennt ähnliche Gründe wie in Gaiserwald für den hohen

Stromtarif. Der Stromvertrag der Gemeinde sei im Frühjahr 2022 ausgelaufen und so habe das Elektrizitätswerk zu einem ungünstigen Zeitpunkt Strom kaufen müssen. Niederhelfenschwil

hat ostschweizweit mit Abstand den stärksten Preisanstieg bezüglich Stromtarif zu verkraften. Die Stromkosten steigen um 211 Prozent. Hinter Niederhelfenschwil folgt die Gemeinde

Müllheim mit einem Preisanstieg von 187 Prozent, gleich dahinter Ermatingen mit einem Preisanstieg von 185 Prozent. Die Gemeinde am Untersee macht ausserdem das Podest der

teuersten Stromtarife in der Ostschweiz komplett. Schweizweit schafft es die Gemeinde mit einem Strompreis von 51,36 Rappen pro Kilowattstunde auf den zehnten Rang.

Die Wuppenauer bezahlen den tiefsten Stromtarif

Vom tiefsten Strompreis in der Ostschweiz profitieren 2023 die Einwohnerinnen und Einwohner der Thurgauer Gemeinde Wuppenau. 18,43 Rappen kostet dort gemäss Elcom eine Kilowattstunde. Das ist nur ein Drittel des Preises, den die Einwohnerinnen und Einwohner von Gaiserwald bezahlen müssen.

Er sei dankbar für die Wuppenauerinnen und Wuppenauer, sagt Gemeindepräsident Martin Imboden. Ein Grund, um sich deswegen auf die Schultern zu klopfen, sei das aber nicht. Seine Gemeinde habe Glück gehabt, dass mit der EKT AG, dem ehemaligen Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau, laufende Lieferverträge bestehen. Imhof sagt: «Wir mussten keinen Strom beschaffen.» Anders sehe es im kommenden Jahr aus, dann könnte sich für Wuppenau allenfalls das Blatt wenden.

In Bussnang bleiben die Strompreise unverändert

Grosses Aufatmen auch in Bussnang. Gemeindepräsident Ruedi Zbinden sagt: «Wir gehören zu den Glücklichen.» In seiner Gemeinde bleiben die Energiepreise inklusive Netznutzung beinahe unverändert tief. Gemäss Elcom fallen für einen durchschnittlichen Familienhaushalt im kommenden Jahr 19,08 Rappen pro Kilowattstunde an. Dadurch wird sich die Stromrechnung für die Bussnangerinnen und Bussnanger nur ganz leicht verteuern.

Ruedi Zbinden sagt, dass sich seine Gemeinde in der Vergangenheit nicht von vermeintlich guten Angeboten verlocken liess. Oft sei man zwar von Stromanbietern umworben worden. «Wir haben unseren Strom aber immer bei der EKT gekauft und erhielten dort faire Konditionen.» Ausserdem habe man mit Vize-Gemeindepräsident Martin Hochreutener einen Elektroingenieur im Gremium, «der was von der Materie versteht». Der aktuell tiefe Tarif sei sogar noch für das Jahr 2024 gesichert.

Nebst den Privathaushalten lässt sich auch der Grossteil der Industrie Bussnangs von der Gemeinde mit Elektrizität beliefern. So habe man etwa mit der Grossfirma Stadler Rail Energie-lieferverträge, sagt Zbinden. Stadler ist für beinahe die Hälfte des Stromverbrauchs auf dem Gemeindegebiet verantwortlich. Dadurch liessen sich die Spitzen des Verbrauchs gut analysieren. Auch das mache seine Gemeinde zu einem interessanten Kunden für Stromlieferanten.

WWW.

Die Strompreise Ihrer Gemeinde finden Sie unter: go.tagblatt.ch/strompreise

Axpo: Rettungsschirm begrüsst

Reaktionen Der Thurgau ist indirekt über die EKT Holding AG Mitbesitzer der Axpo, der Kanton St. Gallen indirekt als Aktionär der SAK. Wie beurteilen diese den Schritt, die Axpo bei Bedarf unter einen finanziellen Schuttschirm des Bundes zu stellen? «Wir begrüssen die vorsorgliche Zusage von Liquidität des Bundes. Eine sichere Stromversorgung ist für die Schweizer Bevölkerung und die Wirtschaft von grosser Bedeutung», sagt der Thurgauer Volkswirtschafts- und Energiedirektor Walter Schönholzer. Auch der Kanton St. Gallen begrüsst den Ent-

scheid des Bundes, die Axpo bei Bedarf mit Liquidität auszustatten. «Als Aktionär der SAK begrüssen wir weiter, dass die Axpo vorsorglich Massnahmen trifft, um jederzeit über genügend Liquidität zu verfügen», heisst es aus dem Departement für Bau und Umwelt von Regierungsrätin Susanne Hartmann Gillessen. Um einen kurzfristigen Energiemangel zu verhindern, erarbeitet St. Gallen laut Kommunikationsleiterin Claudia Eugster zurzeit Massnahmen. «Dazu wurde ein Fachstab Energiemangel aktiviert.» Weiter unterstütze der Kanton die

bereits lancierte Kampagne des Bundes.

Wie sieht es mit möglichen Konsequenzen für die Kantone aus? «Die Eigentümer werden vorerst auf Dividendenzahlungen verzichten. Aus aktueller Sicht rechne ich nicht mit weiteren finanziellen Konsequenzen für den Kanton Thurgau», sagt Regierungsrat Schönholzer. Eine Mitschuld der Kantone an der Situation der Axpo verneint er. «Die aktuellen Herausforderungen sind historisch einmalig und nicht auf risikobehaftete strategische Unternehmensentscheide zurückzuführen. (hs)